

MISZELLEN

Bericht des Kreisarchäologen Dr. Aufdermauer für 1973

Grabungen

1. 14tägige Grabung in der Uferrandsiedlung (Pfahlbau) von *Horn*. Die Uferrandsiedlungen des Bodensees sind noch völlig unerforscht. Es gibt bis heute keine Grabung, die Aufschlüsse über die am Bodenseeufer vertretenen Kulturen und ihr zeitliches und räumliches Verhältnis zueinander bieten könnte.
Das soll in einer Reihe von Grabungen ermöglicht werden. In der Grabung von *Horn* wurden erste Aufschlüsse über die Michelsberger Kultur am Bodensee und kulturelle Beziehungen zu Nachbarkulturen (etwa der Rössener Kultur, die im Hegau, aber nicht am Bodensee über Siedlungsplätze verfügte) gewonnen. Sollten sich die Ergebnisse von *Horn* in anderen Grabungen bestätigen, müssen wahrscheinlich wesentliche Teile der Chronologie des späten Jungneolithikums abgeändert werden.
2. a) In *Bodman* wird die dortige Uferrandsiedlung zwischen Yachthafen und Schiffslände durch Baggerarbeiten im Bereich der zahlreichen Bootsstege immer mehr zerstört. Während der letzten drei Wochen konnten zahlreiche Steinbeile und viele Tonscherben geborgen werden, die der Bagger aus den Kulturschichten der Siedlung ausgebagert hatte. Das Fundmaterial gehört der Michelsberger und der Pfyner (Zentrum in der Nordschweiz) Kultur an.
Bevor die Siedlung endgültig zerstört ist, soll im Februar oder März bei tiefem Wasserstand eine etwas ausgedehntere Grabung die örtliche Kulturenabfolge klären (es ist mit mindestens 2 übereinanderliegenden Kulturschichten zu rechnen, die durch eine sterile Seekreideschicht getrennt sind. Wir werden also sehr wahrscheinlich ältere von jüngeren Kulturelementen trennen können).
- b) Ein kleinerer Stichgraben an der Außenseite des Turms der Pfarrkirche brachte keine Hinweise auf die dort vermutete karolingische Pfalz. Die an der Außenseite des Turms liegende Erde ist bis auf den gewachsenen Boden hinunter erst in der Neuzeit aufgeschüttet worden, etwa früher vorhanden gewesene ältere Erdschichten sind nicht mehr vorhanden. Auch das Grundmauerwerk des Turms zeigte keine typisch mittelalterlichen Merkmale.
Um sicherzugehen, soll innerhalb des Turms noch ein weiterer Suchgraben abgetieft werden, wenn dort ein neuer Fußboden eingezogen wird.
3. In *Anselfingen* wurde die von Dr. Dehn begonnene Grabung in der mittellatènezeitlichen Siedlung der Kiesgrube Kohler fortgesetzt. Mangels geeigneter Hilfskräfte mußte die Grabung vorzeitig abgebrochen werden. Das bisher bekannte Fundmaterial wurde durch eine Reihe eiserner Gewandfibeln, durch zahlreiche verzierte Keramik und Tierknochen ergänzt. Der erhoffte Hüttengrundriß blieb jedoch aus. Die Grabung soll später fortgesetzt werden.
4. *Büßlingen, Orsingen*: römische Siedlungen
Wesentliche neue Erkenntnisse brachten Beobachtungen in den römischen Siedlungsgebieten der beiden Gemarkungen.
In *Büßlingen* wurden in der bekannten Siedlung an der Straße zwischen Büßlingen und Schlatt eine Reihe größerer Steine beim Ackern aus dem Boden gerissen. Dankenswerter Weise meldete dies Herr Lauber, Büßlingen, umgehend, und bei der anschließenden Begehung fanden sich römische Scherben. Das Mauerwerk, die Scherben und frühere Funde römischer Gegenstände liegen auf einer Fläche, die in der Ausdehnung etwa die Maße der Hüfinger Siedlung hat. Es dürfte sich also mit Sicherheit nicht um eine einfache Villa gehandelt haben, wie dies bisher vermutet wurde, sondern um eine ausgedehnte Siedlung. Das gleiche gilt für die Siedlung von *Orsingen*. Letztes Jahrhundert wurde dort ein Teil eines Bades ausgegraben. Seither vermutet man dort ebenfalls eine ländliche Villa. Im aufgehenden Getreide zeichneten sich aber dieses Frühjahr deutlich längere Mauerzüge in größerer Entfernung von dem Badegebäude ab (langsames Pflanzenwachstum über den trockenen Mauerzügen, die dicht unter der heutigen Ackeroberfläche liegen), die sich bei einer kleinen Nachgrabung durch Schüler von Orsingen im Sommer tatsächlich als noch

bis zu etwa 60 cm hoch erhaltene römische Mauern erwiesen. Es handelt sich in Orsingen also mit großer Sicherheit ebenfalls nicht um eine kleine Villa, sondern um eine ausgedehntere Siedlung. Im kommenden Jahr sollen einige kleinere Suchschnitte in Orsingen etwas mehr Klarheit bringen.

Der Hegau war damals für die Römer wohl doch nicht so unwichtig, wie das bisher auf Grund der wenigen Funde und spärlichen Siedlungsspuren angenommen wurde.

5. In der *Pfarrkirche* von *Mühlhausen* wurden bei Ausschachtungsarbeiten für eine neue Heizungsanlage *Plattengräber* angeschnitten. Die Gräber liegen im ersten Erweiterungsbau der Kirche (im zweiten Erweiterungsbau aus dem letzten Jahrhundert liegen auch Gräber, aber ohne Steineinfassungen, wohl neuzeitlich). Im Aufbau gleichen die Gräber alamannischen Plattengräbern, enthielten aber keine Beigaben. Es waren Erwachsene und Kinder bestattet. Da Plattengräber allgemein nicht jünger als 900 n. Chr. sind, vermute ich, daß es sich um Gräber eines Fiedhofs handelt, der schon vor der Errichtung der ältesten bekannten Kirche bestand. Der Fußboden des Erweiterungsbaus ging über die Gräber hinweg, Durchbrechungen des Bodens konnten nicht festgestellt werden, mit Ausnahme eines Grabes, das offensichtlich durch den Fußboden hindurch eingesenkt wurde, bezeichnenderweise aber keine Platteneinfassung enthielt, sondern lediglich einen Holz-sarg mit trapezförmigem Querschnitt.

6. *Konstanz*

Im Zuge der Altstadtanierung wurden wiederholt die Grundmauern der mittelalterlichen *Stadtmauer* angeschnitten. Bei der Untertunnelung der Straßenkreuzung am Schnetztor wurden außerhalb des Tors Mauerzüge freigelegt, die mittelalterlich sein dürften, sich aber mangels einer genügend großen Beobachtungsfläche nicht zu einzelnen Gebäuden oder sonstigen Bauwerken zusammenfügen ließen. Die Mauern waren auf einen sehr stabilen Rost aus dicken Eichenbohlen und zugespitzten Eichenpfählen gegründet, die sich im dort anstehenden sehr nassen, zähen Lehm noch so gut erhalten hatten, daß man die Pfähle nur mit Motorsägen und Preßluft-hämmern beseitigen konnte.

Derzeitige Kanalisationsarbeiten in der *Katzgasse* bringen vielleicht Aufschlüsse über die römische Besiedlung. Allerdings sind die originalen Erdschichten dort durch einen in Richtung der Katzgasse verlaufenden Kanal (aus rechteckig behauenen Steinplatten) bis tief hinunter gestört.

Öffentlichkeitsarbeit allgemein:

Vorträge zur heimischen Vorgeschichte in *Konstanz* und *Stockach*, *Beratung* interessierter Laien. Am *Bodenseeufer* einigten sich einige Sammler auf die Arbeit in bestimmten Streckenabschnitten. Die Funde und die Fundstellen werden genau, zum Teil bis auf einige Meter genau kartiert, das Fundmaterial wird der wissenschaftlichen Durcharbeitung zur Verfügung gestellt, bleibt aber Eigentum der Finder. Mit Hilfe der genauen Kartierung der Funde wird es bald möglich sein, und ist es z. T. schon möglich, das Fundmaterial zeitlich zu gliedern, da vielfach beim Vorhandensein verschieden alter Siedlungen an einem Platz die Siedlungen nicht genau übereinanderliegen, sondern nebeneinander. Bei einer genauen Kartierung hat man dann das Fundmaterial der Siedlung A getrennt von dem der Siedlung B und kann durch den Vergleich der Funde die Unterschiede zwischen den Siedlungen herausarbeiten. Bisher wurden die Funde der Siedlung A und B in einen Topf geworfen, eine zeitliche Gliederung des Fundmaterials war nicht möglich.

Außerhalb des Bodenseegebiets sind zwar auch verschiedene an der Vorgeschichte Interessierte auf der Suche nach neuen Fundstellen und beobachten regelmäßig Baugruben u. ä. und melden eventuelle Funde.

Es sind aber noch zu Wenige, die sich aktiv an der Kontrolle von Baugebieten oder an Geländebegehungen beteiligen. Wünschenswert wären in jeder Gemeinde ein oder zwei Personen, die den Kreisarchäologen bei der Kontrolle der Baugruben und Kanalisationsgräben unterstützen. Die Baugebiete werden zwar regelmäßig vom Kreisarchäologen kontrolliert, aber in der Regel ist eine Baugrube in ein oder zwei Tagen ausgehoben und eventuell vorhandene Gräber oder Siedlungsreste längst zerstört, bis der Kreisarchäologe bei der nächsten Kontrolle davon erfährt.

Meldungen sollten möglichst umgehend gemacht werden, entweder an den Kreisarchäologen über die Stadtverwaltung Singen, oder falls der nicht erreichbar, an das Kulturamt Singen oder Herrn Wissert, Hausmeister an den Handelslehranstalten Singen oder an Frau Aufdermayer, Telefon (077 31) 2 32 69.

Eine weitere Bitte:

Für die Ausgrabungen *fehlen immer wieder Arbeitskräfte*. Die letztjährige Grabung in Anselmingen mußte wegen Arbeitermangel vorzeitig abgebrochen werden. Es gibt aber sicher eine Reihe von älteren Leuten (Rentner, Pensionäre), die noch recht rüstig sind und sich gerne zur Rente noch etwas hinzuverdienen möchten.

Falls das eine oder andere Mitglied des Hegau-Geschichtsvereins den einen oder anderen Rentner kennt, der eventuell bei Grabungen mitarbeiten würde, möchte er mir doch *bitte seine Adresse mitteilen*, damit ich Kontakt aufnehmen kann. Der Wohnsitz spielt keine Rolle. Es bedeutete eine sehr große Hilfe, wenn der Kreisarchäologe bei plötzlich notwendig werdenden Notgrabungen auf den einen oder anderen Helfer zurückgreifen könnte.

Die wichtigsten Ergebnisse der bodendenkmalpflegerischen Arbeit des Jahres 1974 im Landkreis Konstanz

Im vergangenen Jahr wurden im Landkreis Konstanz eine Reihe von Grabungen durchgeführt, die meisten durch den Kreisarchäologen, eine Grabung auf Veranlassung des Kreisarchäologen durch das Institut für Jägerische Archäologie, Tübingen (Petersfels), eine durch das Landesdenkmalamt, Abt. Bau- und Kunstdenkmalpflege, Freiburg (Wüstung Oberhof bei Orsingen) und eine weitere durch cand. phil. Schlichtherle, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Freiburg (Uferrandsiedlung in Horn). Alle Grabungen hatten den Charakter von Notgrabungen, d. h. es wurden Gräber, Siedlungsareale und Kircheninnenräume ausgegraben, bevor sie vom Bagger zerstört wurden, oder sie waren unumgänglich geworden, weil private Sammler und Hobbyarchäologen das Wühlen nicht lassen können und dabei die originalen Kulturschichten immer mehr zerstören und sie vor allem im Seeuferbereich teilweise schon so zerwühlt haben, daß keine wissenschaftliche Erforschung der betreffenden Siedlungsplätze mehr möglich ist.

Paläolithikum: Im Bereich des *Petersfels* im Brudertal unterhalb von *Bittelbrunn* führte das Institut für Jägerische Archäologie der Universität Tübingen eine mehrmonatige Grabung durch. In den dreißiger Jahren hatte Postrat Peters in der Petersfelshöhle (den Namen verdankt die Höhle ihrem Ausgräber) Stein- und Knochenwerkzeuge der ausgehenden Altsteinzeit entdeckt und daraufhin den gesamten Innenraum der Höhle ausgegraben. Dieser Grabung verdanken wir eine der reichsten Sammlungen altsteinzeitlicher Artefakte Mitteleuropas. Leider versäumte er es, das Fundmaterial aus oberen, also jüngeren Erdschichten von dem Fundmaterial aus unteren, also älteren Erdschichten zu trennen, so daß es bis heute nicht möglich war, die Peterschen Funde zeitlich zu untergliedern und die Entwicklungslinien der „Petersfels-Kultur“ aufzuzeigen. Man wußte bisher nur, daß es sich um eine Jägergruppe der Zeit zwischen etwa 12.000 und 6.000 v. Chr. gehandelt hatte, die man an Hand der typischen Stein- und Knochenwerkzeuge in die Kultur des sogenannten Magdalénien einreihen konnte. Manche Prähistoriker glaubten, unter den Artefakten auch Werkzeuge des sogenannten Aurignacien identifizieren zu können, die schon um 30.000 v. Chr. existierte. Diese Vermutung hat sich indes nicht bestätigt.

Den Anstoß für die letztjährige Grabung gaben Beobachtungen von Wühlöchern unterhalb der Petersfels-Höhle (beobachtet von Laien, die dies meldeten). Im Gegensatz zu der bisherigen Vermutung, daß durch die Grabung Peters alle originalen Kulturschichten zerstört worden seien, zeigten sich am Boden der Löcher Fundschichten, die offensichtlich seit der Zeit der Besiedlung nicht mehr berührt worden waren. Da damit zu rechnen war, daß auch bei einer intensiveren Überwachung des Geländes durch die örtlichen Behörden in wenigen Jahren der letzte Rest einer originalen Kulturschicht verschwunden sein würde, wurden die Gelder für eine umfassende Ausgrabung bereitgestellt und das Tübinger Institut, das sich auf die Erforschung des Paläolithikums spezialisiert hat, für die Durchführung der Grabung gewonnen.

Die bisherigen Ergebnisse sind so interessant, daß für dieses Jahr eine weitere Kampagne geplant ist. Bisher wesentlichste Ergebnisse sind die sich abzeichnende Möglichkeit, die Kultur des Magdalénien zeitlich zu untergliedern und der Fund einer Hütte mit Steinplattenboden im flachen Land vor der Höhle, der die in letzter Zeit geäußerte Meinung stützt, daß die altsteinzeitlichen Jäger nicht nur in Höhlen und unter Abris (überhängende Felsvor-